

# Unser Kirchspiel

---



Mülheim - Sichtigvor - Waldhausen

Nr. 129

11/2020

---

## Mülheim

### I. - Die Vorgeschichte

Mülheim will 2022 mit einem 950-Jahrfest sein Bestehen seit 1072 n.Chr. feiern. Auf einer Urkunde aus dem Jahre 1072 ist die bisher älteste Erwähnung Mülheims zu finden. Damals stiftete der Kölner Erzbischof Anno dem Kloster Grafschaft im Sauerland die Zehnten etlicher Dörfer, neben Belecke und Allagen eben auch Mülheim. Obwohl Mülheim schon vorher bestand, gilt – bei Fehlen anderer Hinweise – nur die schriftliche Erst-erwähnung als Beginn seines Bestehens. Dabei hatte Mülheim noch Glück, dass sein Name auf einer der wenigen aus dieser Zeit erhaltenen Schriftstücke stand. Erst später im 12. Jahrhundert taucht wieder sein Name auf, und ohne die Grafschafter Urkunde hätte Mülheim dann erst 100 Jahre später feiern können.

Nun ist sogar das Grafschafter Dokument von 1072 in Frage gestellt worden, da es – wie Forscher entdeckt haben – nicht das Original ist. An der inhaltlichen Echtheit, soweit es Mülheim und das Jahr 1072 betrifft, bestehen aber wohl keine Zweifel.

#### **Mülheim ist viel älter!**

Die willkürliche Festlegung des Beginns von Mülheim reizt natürlich zu der Frage nach dem wirklichen Alter, ja beflügelt sogar die Überlegungen, wann die ersten „Mülheimer“ Mülheims Morgenröte haben aufgehen lassen. Spuren uralter Vergangenheit, wie die im Mülheimer Wald gegenüber liegende Wallburg auf dem Loermund und geheimnisvolle Hügelgräber in deren Nähe lassen sogar eine in ferne Vergangenheit reichende Vorgeschichte vermuten. Mit Sicherheit können wir sagen, dass es Ackerbau betreibende Menschen waren, die sich hier als erste niederließen. Land mit Feldfrüchten zu bebauen und Vieh zu halten war in vorgeschichtlichen Jahrtausenden - in der Soester Börde seit 5500 v.Chr. - die

Lebensgrundlage der mitteleuropäischen Menschen. Mit der Umstellung vom Jäger- und Sammlertum hatten sie sich sesshaft gemacht, und zwar an Stellen, wo der Boden genügend fruchtbar und ganzjährig Wasser in der Nähe war.

Diese Vorbedingungen waren in dem Mülheimer Gelände südlich des Haarkamms mit den darin entspringenden Fließgewässern – Tiergartenbach, Mülheimer Biecke, Peterbache und Remelsbach hervorragend gegeben. Dieser ein paar hundert Meter breite und fast ebene Landstreifen - später in „Mülheimer Feld“, „Storksfield“, „Lanfer“ und „Fullo“ aufgeteilt – hatte sogar eine noch bessere Bodenqualität als der nach Norden sich anschließende Haarkamm.

#### **Kreidemeer und Eisgletscher schufen die Landschaft**

Die natürliche Begünstigung des Mülheimer Raumes hatte schon vor 90 Millionen Jahren begonnen, als im Erdmittelalter das Kreidemeer von Norden bis zum Südrand der Haar vordrang. Es bildete aus abgelagerten kalkhaltigen Tier- und Pflanzenresten gewaltige Gesteinsschichten, die an der Oberfläche zu fruchtbarem kalkhaltigen Boden verwitterten. Die tiefeingeschnittenen Bachtäler schürften die Schmelzwässer der Saale-Eiszeitgletscher aus. Deren Eisfront zog sich oberhalb am Haarkamm entlang (s. Karte) Die den Südhang hinunter schießenden Gewässer durchfraßen nicht nur die Kalkschichten, sondern auch noch die darunter liegenden Ton- und Grauwackenbänke des Erdaltertums. Die so entstandenen Haartäler wurden zur Keimzelle der Südhaarbesiedlung, indem sich die ersten Haarwälder rodenden Ackerbauern in ihnen sesshaft machten.



tierjäger der Ahrensburger Stufe, die sicherlich auch das Haar- und Möhnegebiet durchstreift haben.

Mit zunehmenden Erwärmung überlebten erste niedrige Holzgewächse, wie Zwergbirke und Polarweide. Kiefer und Birkenbäume folgten als Pioniere zukünftiger Bewaldung. Pollendiagramme der Moore zeigten, dass dann die Nadelbäume flächendeckend die Haar und das Sauerland überzogen. Mit weiterer Erwärmung kehrten die Laubbäume Eiche, Esche, Ahorn, Linde, Ulme und andere, aus ihren Rückzugsgebieten im Süden zurück. Sie drängten die Nadelhölzer zurück und bildeten reine Laubmischwälder. Mit Rotbuchen hatten es die rodenden Menschen erst ab der Bronzezeit (2.000 v.Chr.) zu tun. Diese später alle Wälder dominierende Baumart war erst als letzte wieder nördlich der Alpen heimisch geworden. Ihr Eindringen in die schon längst bestehenden Wälder gelang dank ihrer Eigenschaften, im Schatten anderer Bäume sich gut zu entwickeln, als erwachsener, beschattender Baum diese jedoch zu verdrängen. Die Buchenmischwälder der Haar sind dann bis zum Ende des Mittelalters fast restlos gerodet worden. Am Steilhang des Mülheimer Remelsberges, an seinem nördlichen Teil, wachsen noch in größerer Zahl Buchen, die vielleicht noch Nachfahren eines hier nie gerodeten Urwalds sind. Im großen Mülheimer Wald südlich des Möhnetales blieben die Buchen unangefochten vorherrschend, bis die Fichtenkulturen sie im 19. Jahrhundert verdrängten..

### **Das Roden der Wälder**

Das Freimachen einer Urwaldfläche zum Zwecke des Ackerbaus durch Baumfällen und Ausroden des Wurzelwerks war erst recht mit Stein- oder Bronzewerkzeugen eine mühselige Angelegenheit. Um die Bäume lediglich zum Absterben zu bringen, genügte das Baumringeln. Ein ringförmiger Rindeneinschnitt unterbrach die Nährstoffverbindung zwischen Krone und Wurzel und ließ die Blätter absterben. Der dadurch voll belichtete Waldboden entwickelte sich zu einer Viehweide.

Wann Menschen im Mülheimer Gebiet damit angefangen haben, Flächen für ihre Felder und Häuser zu roden, ist unbekannt. Die Voraussetzungen – fruchtbarer Boden und wasserführende Bäche in der Nähe – waren seit der Erwärmung nach der Eiszeit gegeben. Jedoch die noch Jahrtausende andauernde wirtschaftliche Frühform der Jäger und Sammler hatte dafür keinen Bedarf. Aber dass die auf Ackerbau und Viehzucht sich umstellenden Menschen – in der Hellwegregion um 5.800 v. Chr. – schon in dieser frühen Jungsteinzeit bis Mülheim vorgedrungen sind, ist ziemlich unwahrscheinlich. Ihre Zahl war anfangs noch so gering, dass sie sich kaum über die mit guten Böden und Wasser

gesegnete Soester Börde hinaus auszudehnen brauchten.

Da es an der Mülheimer Haar und den von ihr herabfließenden Bächen keinerlei archäologischen Spuren für die frühe Besiedlung gibt, können wir nur solche aus der benachbarten Hellwegregion als mögliche Anhaltspunkte für Mülheim heranziehen. Die Hellwegzone zwischen Lippe und Arnsberger Wald ist die älteste in Westfalen, in der die Jäger und Sammler zum Ackerbau übergingen. Nördlich und südlich davon verharrten Münsterland und Sauerland noch jahrhundertlang in dem überkommenen Nahrungserwerb. Mit dem Sesshaftwerden setzte die kulturelle Entwicklung ein, und so fanden sich schon in seiner frühesten Zeit Tongefäße mit bänderartigen Verzierungen. Bandkeramiker nannte man daraufhin diese Menschengruppe, die auf ihren inselartig im Urwald liegenden Feldern Emmer und Einkorn als Getreide anbauten. Weitere Funde belegen, dass sie als Haustiere schon Rinder, Schweine, Schafe und Ziegen hielten.

Der zurückgedrängte Wald erwies sich dann mit seinem Futter für das Vieh und dem Holz für Hausbau, Heizung und unzählige Gegenstände als unverzichtbare Grundlage ihrer Existenz.

### **Rössener Bandkeramiker (4800 – 4550 v.Chr.)**

Tausend Jahre später, um 4.800 v.Chr. hatten sich die Bandkeramiker in den Keramikformen, Hausgrundrissen, Werkzeugen und anderen so verändert, dass man sie als eine eigene „Rössener Kulturgruppe“ bezeichnete. Erstmals könnten diese Rössener Bandkeramiker auch für das Mülheimer Gebiet in Betracht kommen, denn nach archäologischen Befunden griff ihr Siedlungsverhalten „bis in die Mittelgebirgszone und möglicherweise sogar bis in das Münsterland aus.“<sup>1</sup>

Von dem auf dem Haaranstieg liegenden Orten Ruploh und Deiringen liegen bedeutende Rössener-Siedlungsreste vor. Auf dem Kamm der Haar haben Archäologen solche südlich von Werl entdeckt.

### **Michelsberger Kulturgruppe (4400 – 3500 v.Chr.)**

Um 4.500 v.Chr. folgte auf die Rössener die Michelsberger Kultur, die sich deutlich von der vorhergehenden unterschied und nicht mehr zu den Bandkeramikern zählt. Diese von Nordfrankreich bis weit nach Deutschland hineinreichende Gruppierung herrschte fast 1.000 Jahre bis 3.500 v.Chr. in unserem Gebiet. Aus dieser Zeit sind monumentale Anlagen mit Wällen und bis zu 8 m breiten Gräben

<sup>1</sup> Theiss: Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland Bd. 39 S.59, Stuttgart 2001

(Burgtheatergelände Soest), befestigte Plätze sowie Höhensiedlungen, auch auf Bergspornen, zu Tage gefördert worden. Angesichts solch großer Gemeinschaftsleistungen drängt sich sogleich die Frage auf, ob die Mülheim gegenüber liegende Wallburg auf dem Bergsporn des Loermund nicht auch von den Michelsbergern stammt.

### **Welche Menschen erbauten die Wallburg?**

Die Wallburg darf in enger Beziehung zu Mülheim gesetzt werden. Die Erbauer kamen fast zwangsläufig von Norden, aus dem Haarbereich, denn der unfruchtbare Arnsberger Wald war so gut wie unbesiedelt. Aus der Lage unmittelbar gegenüber dem Mülheimer Siedlungsbereich, und da die einzige Zufahrt, die „Seichte Fuhr“ durchs Möhnetal, vom Mülheimer Gebiet ausging, liegt es nahe, Mülheim mit dem Bau der Wallburg in Verbindung zu bringen. Selbstverständlich kann die kleine Gehöftgruppe dort nur ein Teil dieses großen Gemeinschaftswerkes gewesen sein.

Die Loermundwallburg ist jedenfalls ein wichtiger Anhaltspunkt auf der Suche nach Mülheims Ursprung. Über das zeitliche Werden der Wallburg gingen die Meinungen bisher weit auseinander. Gesichert erschien den meisten ihr Bestehen in den sächsisch – fränkischen Auseinandersetzungen des 8. Jahrhunderts n. Chr. Trotz dafür sprechender älterer Scherbenfunde hielten nur wenige diese Wallburg für vorgeschichtlich. Diese Unsicherheit beseitigte im vorigen Jahr 2019 ein überraschender Fund am Loermund. Schon mehrere Sauerländer Wallburgen hatte der Sondengänger Pogunthke erfolgreich untersucht, als er sich 2019 der Loermundwallburg zuwandte. Schon auf einem seiner ersten Sondengänge grub er ein Tüllenbeil der vorrömischen Eisenzeit (ab 600 v.Chr.) aus. Als er dann Monate später ein zweites für diese archäologische Periode so typisches Tüllenbeil entdeckte, schwanden die Zweifel an einer Existenz dieser Wallburg schon in der Eisenzeit. Bei der angenommenen Verbindung Mülheim – Wallburg könnten die Eisenzeitfunde auch als Beleg für Mülheims Bestehen in sehr alten Zeiten gelten. Jedoch die Frage, wann sich zwischen Tiergartenbach und Remelsberg erste Siedler niedergelassen haben, wäre auch damit nicht beantwortet. Sie könnten schon in den Zeiten der Rössener und Michelsberger Kultur mit dem Roden begonnen haben. Und bei den folgenden Kulturgruppen bis zur Eisenzeit verdichten sich sogar die Anhaltspunkte für Besiedlungen südlich des Haarkamms. Es ist also sinnvoll, auch auf diese Kulturgruppen einen Blick zu werfen.

### **Die Zeit der Steinkammergräber („Steinkisten“)**

Aus der Michelsberger Kultur erwuchs im Börde-Hellweg-Haarbereich um 3.400 v.Chr. eine regionale

Gruppe, die ihre Toten in langgestreckten von mächtigen Steinplatten eingefassten Galeriegräbern bestattete. In das gut erhaltene Steinkistengrab von Hiddingsen haben die damaligen Menschen nahezu 100 Verstorbene gelegt. Von den acht in der Region aufgefundenen „Megalith“-Steinkammeranlagen lag das nächste – längst zerstört – in Uelde.

### **Die Hügelgräber am Dornai (Becherkultur)**

Um 2.800 v.Chr. und noch immer in der Jungsteinzeit erfasste die Region eine neue Strömung, die – durch eigene kulturelle Umorientierung oder fremden Einfluss – von den Kollektivgräbern abging und ihre Toten in Hügelgräbern bestattete. Zwei solcher Hügelgräber liegen nun auch im Mülheimer Umfeld nur wenige hundert Meter östlich der Wallburg am Dornai. Damit liefert die nach Grabbeilagen benannte „Becherkultur“ einen Anhaltspunkt für Mülheims Bestehen in dieser Zeit. Denn für die übliche siedlungsnahen Bestattung in Hügelform kam nur das nächstgelegene Mülheim in Frage. Gestützt wird Mülheims Dasein in dieser Periode durch die Erkenntnisse der Archäologen: „Die Verbreitung der Hügelgräber ... zeigt eine zunehmende Aufsiedlung des Haarstranges sowie der daran anschließenden Mittelgebirgszone.“<sup>2</sup> Wenn die Leute der Becherkultur nicht als erste in das Mülheimer Gebiet kamen – weil vielleicht Rössener oder Michelsberger schon vor ihnen da waren – so könnten sie doch an erweiterter Rodung und Ausdehnung der Dorffeldflur beteiligt gewesen sein. Mit ihrer „Aufsiedlung des Haarstranges“ kämen sie auch als Urheber von Waldhausen, Echelnpothen und der Haarhöfe in Frage.

### **Die Bronzezeit (2.200 – 800 v.Chr.)**

Die Steinzeitmenschen der Becherkultur erlebten friedlich um 2.200 v.Chr. einen der wichtigsten menschengeschichtlichen Wechsel, den vom Stein zum Metall, der aus 85% Kupfer und 15% Zinn bestehenden Bronze. Die zu Werkzeugen, Geräten, Waffen und Schmuck schmied- und formbare Bronze drang in fast alle Lebensbereiche ein. Obwohl die Bronzezeit bis zur nachfolgenden Eisenzeit fast 1.500 Jahre dauerte, hat sie im Haar-Hellweggebiet kaum Funde hinterlassen.

Die Hügelgräberbestattung hielt sich noch bis in die jüngere Bronzezeit. Sie brach dann aber plötzlich ab, und an ihre Stelle traten die Grabfelder. (bei Werl mit 200 Urnen) Möglicherweise war ein fremdes Volk in unsere Region eingedrungen. Es begann dann um 700 v.Chr. eine der großen Epochen der Menschheitsgeschichte: die Eisenzeit.

Mit der Eisenzeit soll die Urgeschichte Mülheims in „Unser Kirchspiel“ 130 fortgesetzt werden.

<sup>2</sup> Theiss: a.a.O. S.72